



Strauchbeeren- schnitt

Hausadresse:
Hospitalstraße 8, Zimmer 121
70174 Stuttgart
Andreas Siegele, Obstbauberater
Telefon (07 11) 2 16-91471
e-Fax (07 11) 2 16-95 91471
Andreas.Siegele@stuttgart.de
www.stuttgart.de/Obstbauberatung

Im Vergleich zu den anderen Obstarten ist der Schnitt von Beerensträuchern recht einfach und mit relativ wenig Aufwand verbunden. Auch lässt sich die Fruchtqualität durch den konsequenten Schnitt positiv beeinflussen.

Johannis-, Stachel- und Jostabeeren:

Den schönsten Ertrag gibt es am einjährigen (hellem) Holz, deshalb werden diese Triebe auch keinesfalls eingekürzt – nein, auch nicht bei Stachelbeeren! Es gibt zwar Sortenunterschiede im Ertragsverhalten – Fröhsorten („Jonkher van Tets“) tragen eher am kürzeren einjährigen, Spätsorten („Rovada“) besser am langen einjährigen Trieb – aber diesen Trieben sitzen die Blütenknospen einzeln und bringen die schönsten Früchte hervor. Denn aus den einjährigen Trieben entwickeln sich auch schöne, große Blätter, die dann direkt die Früchte versorgen – hier stimmt das Blatt-Frucht-Verhältnis! Am zweijährigen Holz (je älter das Holz ist, desto dunkler ist es) gibt es viel zu viele Blüten an sogenannten „Bukettknospen“. Dies führt zu einem starken Fruchtansatz, der aber mangels versorgender Blattmasse sehr gerne „verrieselt“ (einzelne Beeren fallen frühzeitig aus und das „Träuble“ ist unvollständig entwickelt) und auch ungleichmäßig ausreift. Deshalb ist ein konsequenter, scharfer Schnitt auf einjähriges Holz für eine gute Fruchtqualität unerlässlich. Beim Schnitt von Büschen kann nach einem einfachen Schema vorgegangen werden: zuerst wird das alte und abgetragene Holz beseitigt. D.h. Triebe, die keine Wuchsleistung mehr bringen, werden entweder (wenn vorhanden) auf den ersten kräftigen einjährigen Trieb zurückgeschnitten oder ganz bodeneben entfernt. Keine Stummel oder Zapfen stehen lassen, denn dies sind Eintrittspforten für Schädlinge (Johannisbeerglasflügler) oder Krankheiten (Rotpustelpilz, Feuerschwamm). Als nächstes werden die schwachen, zu kurzen Triebe beseitigt, einjährige Triebe sollten mindestens Kniehöhe erreicht haben! Als letztes werden die verbleibenden Triebe noch aufgeputzt, auch hier werden alle schwachen Seitentriebe unter Kniehöhe beseitigt – die Beeren würden bei der Reife doch nur am Boden hängen und verschmutzen. Je nach Platz und Wüchsigkeit können zwischen 10-15 schöne Triebe stehen bleiben. Sollte man einen alten, seit langem nicht mehr geschnittenen Busch vorfinden, so kann man diesen auf den „Stock zurücksetzen“, d.h. alle Triebe komplett wegschneiden. Ist die Pflanze gesund, wird sie kräftig austreiben und sich regenerieren. Grundsätzlich sollten Büsche nach dem Schnitt mit Komposterde angehäufelt werden, dies fördert zusätzlich das Triebwachstum. Beim Schnitt von Beerenstämmchen muss genauso vorgegangen werden. Es wird konsequent auf den ersten kräftigen einjährigen Trieb zurückgeschnitten. Es verbleiben 6-8 kräftige Triebe, wenn möglich direkt aus der Basis (Veredelungsstelle). Für die Heckenerziehung von Strauchbeeren gibt es ein spezielles Merkblatt („**Moderne Kulturtechnik bei Strauchbeeren**“). Eine kleine Ausnahme gibt es bei **Josta**. Hier kann es bei starkem Triebwachstum zu „Wasserschossen“ kommen: lange einjährige Triebe (1,5-2m) mit sehr kleinen Knospen, die keinen Ertrag bringen. Diese bleiben dann stehen und verzweigen sich und haben dann im nächsten Jahr Ertrag an den kürzeren Seitentrieben. Deshalb werden Josta nicht ganz so scharf ausgeschnitten, man setzt nicht so stark auf den Stock zurück.

Heidelbeeren:

Diese Kultur funktioniert bei den hiesigen Bodenverhältnissen (zu hoher pH-Wert) nur im Kübel. Denn die Heidelbeere (besser: Kulturblaubeere) braucht ein saures Bodenmilieu mit einem pH-Wert von 4 – 5. Am einfachsten ist es, in einen Mörtelkübel ein paar große Löcher (Wasserablauf) zu bohren und dann mit einem Gemisch aus Rhododendronerde, etwas Komposterde und Nadelholzrinde aufzufüllen. Auf eine gleichmäßige Wasserversorgung ist zu achten. Beim Schnitt wird vor allem das alte, feine Holz entfernt. Den schönsten Ertrag gibt es an den Terminalen der kräftigen einjährigen (roten) Triebe.

b.w. →

Himbeeren:

Hier muss man zwei Varianten unterscheiden. Zum einen die Sommerhimbeere: hier wachsen im ersten Jahr die Triebe aus dem Boden, überwintern und bringen im Folgejahr (Juni-Juli) den Ertrag – und sterben ab. Bei Herbsthimbeeren (zweimaltragende oder remontierende Himbeeren) hingegen wachsen die Ruten aus und bringen sofort Ertrag (August bis Frost). Würde man nun im Winter die Triebspitze mit den abgetragenen Fruchtständen wegschneiden, so würde diese Rute im Folgejahr nochmals Früchte bringen – deshalb zweimaltragend. Dieser „Dauerertrag“ schwächt aber die Pflanze, so dass weniger Ruten aus dem Boden kommen und damit dann die Herbsternte schwächer ausfällt. Ideal ist eine Anbaukombination aus beiden Varianten, so kann man von Juni bis zum ersten Frost immer Himbeeren ernten. Ist also nur die Herbsternte erwünscht, werden im Winter/zeitigen Frühjahr alle Triebe bodeneben abgeschnitten, danach das Unkraut entfernt und wieder alles mit guter Komposterde abgedeckt – fertig! Der Schnitt bei Sommerhimbeeren ist etwas aufwändiger. Hier werden möglichst bald nach der Ernte alle alten abgetragenen Ruten entfernt. Denn auf diesen absterbenden Ruten vermehren sich Pilze, die dann die neuen Jungruten infizieren und schädigen können. Etwa ab Mitte September werden dann alle zu kurzen, beschädigten oder kranken Jungruten beseitigt. Auf keinen Fall gleich alles fertigschneiden, denn nach Niederschlägen könnten die Himbeeren wieder frisch aus dem Boden austreiben. Diese Ruten verholzen nicht und müssten dann nochmals rausgeschnitten werden. Die Ruten werden erst Mitte Oktober eingekürzt (etwa 10 cm über dem oberen Draht), um auch hier ein Nachtreiben zu unterbinden und dann am Draht befestigt.

Brombeeren (auch Tayberry u.ä.):

Eigentlich läuft der Schnitt genauso wie Sommerhimbeeren ab, auch Brombeeren sind zweijährige Stauden, deren Ranken nach dem Ertrag absterben. Also werden auch hier gleich nach der Ernte alle abgetragenen Ranken rausgeschnitten. Zusätzlich müssen dann noch die unteren (unter etwa Hüfthöhe) Geiztriebe ganz entfernt werden, die dort im nächsten Jahr wachsenden Früchte würden doch nur am Boden hängen. Im oberen Bereich werden diese Geiztriebe auf etwa 20cm eingekürzt, dies gibt kräftigere Knospen und damit schönere Früchte. Erst im zeitigen Frühjahr werden die Geiztriebe dann auf zwei Augen zurückgeschnitten. Auch in der Länge können die Ranken im Spätsommer eingekürzt werden. Denn je dünner dieser Trieb wird, umso schwächer sind auch die Knospen und daraus kommt im nächsten Jahr auch nur ein schwacher Austrieb mit kleinen Blüten und Früchten. Bei stark rankenden Sorten reiche zwei bis drei Ranken aus, bei aufrecht wachsenden Sorten lässt man 8-10 Ranken stehen. Es ist immer darauf zu achten, dass die jungen Triebspitzen keinen Bodenkontakt haben. Diese würden sonst schnell Wurzeln ziehen und verwildern. Deshalb die jungen Triebe immer am Draht befestigen.

Kiwi:

Die Kiwi trägt wie die Rebe am Neuaustrieb aus dem einjährigen (kurzen) Holz. Im Gegensatz zum anderen Beerenobst sind die Blütenknospen nicht so einfach und deutlich zu erkennen (die sind nur etwas „knubbeliger“). In der Hauptsache wird das alte Fruchtholz ausgeschnitten, bzw. auf 2-3 Augen eingekürzt um den Ertrag zu reduzieren und das Wachstum in diesem Bereich anzuregen (weniger, aber größere Früchte). Ein „bluten“ der Pflanzen nach dem Winterschnitt ist normal und führt zu keinen Schäden. Neue, überlange Triebe werden im Sommer auf 6-8 Augen eingekürzt, diese Wachstumstockung kann zur Blütenbildung an diesen Stummeln führen.

Tafeltrauben:

Hier gibt es ein separates Merkblatt „**Tafeltrauben-Schnitt und Erziehung**“

Wildobst:

Hier ist eher ein extensives Vorgehen angesagt, bei den meisten Wildobstgehölzen (Aronia, Felsenbirne...) reicht es gelegentlich altes Holz bodeneben rauszuschneiden. Beim Holunder hingegen, der wie Johannisbeeren ebenfalls am einjährigen Holz trägt, wird scharf auf eben diese einjährigen Triebe ausgeschnitten. Eine kleine Ausnahme stellt der Sanddorn dar, hier wird bei der Ernte geschnitten. Da sich die Beeren nicht von Hand ernten lassen, werden etwa zwei Drittel der fruchttragenden Zweige weggeschnitten, komplett eingefroren und die Beeren dann im gefrorenen Zustand abgeklopft und dann weiterverarbeitet.